

# Deutscher Wachtel

Erstmals schriftlich erwähnt wurde der Deutsche Wachtelhund im berühmtesten Roman des Spätmittelalters „Simplicissimus“ von Hans Jakob Christoph von Grimmelshausen (1669), darin rühmt der Jäger von Soest seine Knechte und Jagdgesellen mit den Worten „Sie waren mir gehorsam wie die Wachtelhunde ...“. – Ein Rasseporträt.

Bilder holländischer und französischer Maler um 1600 zeigen Porträts von Stöberhunden, die man durchaus als Wachtelhunde ansprechen könnte. Nach dem Niedergang der Falken- und Netzjagd und mit dem Aufkommen der Feuerwaffen waren Vorstehhunde gefragt. Die Stöberhunde gerieten somit mehr und mehr in Vergessenheit. Trotzdem konnten die Wachtelhunde mit geringer Kopfzahl überleben und erfuhren 1897 eine „Wiederbelebung“.

## Wachtelvater

Rudolf Frieß, der gemeinhin als „Wachtelvater“ bezeichnet wird, stieß 1906 auf den Deutschen Wachtelhund. Ihm ist es zu verdanken, daß die Wachtelzucht konkrete Formen annahm und sich entwickelte. Er forcierte durch erstklassige Zuchtauswahl und sensibles züchterisches Ge-

spür den spurlauten Stöber-, Schweiß- und Wasserhund.

Die gesamte Zucht basiert auf acht bis zehn Stammhunde zweier Farbschläge: Die Stammhunde waren Lord Augusta, ein brauner Rüde, und die feurige Schimmelhündin Baby auf der Schanze, deren Blut in fast allen Wachteln fließt. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden kurzzeitig braune Hündinnen mit Schimmelrüden belegt, um den Laut der etwas maulfaul gewordenen Braunen aufzubessern. Nach dieser Aktion wurde wieder konsequent in zwei Farbschlägen gezüchtet: Braune und Schimmel.

Bemerkenswert ist, daß diese Rasse bis heute ohne Fremdblut ausgekommen ist, denn bei fast allen deutschen Vorstehhunderassen wurde mit englischem Blut „aufgeartet“. Durch die Öffnung des Ostens besteht für die Zucht aller deutschen Jagdhunderassen nunmehr die Chance, wertvolle Blutauffrischungen vorzunehmen, da die Hunde über vierzig Jahre lang getrennt gezüchtet worden sind. Von dieser Möglichkeit wird von aufgeschlossenen Züchtern inzwischen gerne Gebrauch gemacht. Hauptaugenmerk legte Frieß stets auf Typ, Nase, Laut und Schneid, Hunde ohne diese Merkmale bezeichnete er als minderwertig.

Mit fortschreitender Züchtung ist auch der Wachtel stets feuriger, edler und ausgeglichener im Erscheinungsbild geworden. Er soll nicht windig oder setterähnlich

sein, vielmehr eine stämmige, muskulöse und gedrungene Erscheinung aufweisen. Mit einer Größe von 47 bis 52 cm ist der Rahmen des Hundes auf seine Arbeiten zugeschnitten. Ein weiterer Stamm, den Frieß getrennt im hannoverschen Raum züchten ließ, waren große braune oder braun-weiße Hunde, die gut unter der Flinte zu halten waren. Diese sogenannte „Tuff-Linie“ ging der Wachtelzucht allerdings verloren. Es wird vermutet, daß diese in der Kleinen-Münsterländer-Zucht aufging.

Der braune Schlag ist ursprünglich vom Typ her etwas schwerer und gilt als Kurzjäger, hat meist eine ausgeprägte Führerbindung und läßt sich gut unter der Flinte halten. Den Schimmel hingegen bezeichnete Frieß als den feinnasigeren, feinzelligen, erstklassigen Hasen- und Schweißhund; ein Hund, der auf der Krankfährte niemals aufgibt, dessen Passion aber schwerer in Bahnen zu lenken ist.

Um die Arbeitsweise des Wachtelhundes aufzuzeigen, muß man ihn mit anderen Rassen vergleichen: Der Vorstehhund z. B. muß, um Wild auf dem Feld finden zu können, unbedingt mit hoher Nase und schnellem Galopp suchen. Diesen Typ Hund nennt man „Hochwindarbeiter“. Der Deutsche Wachtelhund hingegen hat unbedingt mit tiefer Nase zu arbeiten; natürlich wird auch er die Nase vom Boden abheben, um Wildwitterung aufzu-

**Ein starker Partner:  
Deutscher Wachtelhund**





Fotos Michael Brunner

Leistungszeichen erwünscht, wie z. B. eine Arbeit „vor dem Schuß“ beim Schwarzwild, dazu ist die Ausgewogenheit verschiedener Anlagen, wie Nervenstärke, Schärfe, Ausdauer und Jagdverstand, die Grundlage. Diese Anlagen sind zur Erhaltung des Leistungsstandards der Rasse von überragender Bedeutung. Zusammen mit praktischer Erfahrung kennzeichnen sie jene Hunde, von denen der Erfolg bei Saujagden entscheidend abhängt.

**Nervenstärke, Schärfe, Ausdauer und Jagdverstand zeichnen den Wachtel aus**

nehmen, sein Stil aber ist die tiefe Nase, um den Kontakt zu Spur oder Fährte nicht zu verlieren. Er ist „Spurhalter“, und dies wird auch bei der Züchtung forciert.

### Jagd- und Zuchteigenschaften

Das wichtigste Instrument des Hundes ist die Nase, sie bestimmt die Fähigkeit, Schwierigkeiten bei der Spur-/Fährtenarbeit zu überwinden und der Spur/Fährte sicher zu folgen. Ist eine

Spur/Fährte vom Hund sicher aufgenommen, hat der Spurlaut einzusetzen und anzuhalten, solange sich der Hund auf der Spur/Fährte befindet. Bei den Prüfungen wird großer Wert auf einen sachlichen Laut gelegt, d. h. der Hund darf nur auf der Spur Laut geben und hat den Laut abbrechen, sobald er nicht mehr „drauf“ ist. Seit neuestem werden auf Verbands-Schweißprüfungen nur noch Hunde mit Spurlautnachweis zugelassen.

Eine der herausragenden Eigenschaften dieser Rasse ist der Spurlaut. Er besteht im Drang nach vorne, in der Hartnäckigkeit, mit der eine Spur verfolgt wird. Dieser ausgeprägte Spurlaut prädestiniert den Wachtelhund zur ausdauernden Arbeit hinter dem kranken Hasen sowie zur schwierigen Schweißarbeit.

Bei der Wildschärfe gibt es beim Wachtel ohnehin keine Probleme, eifrige Stöberer und Wasserarbeiter pflegen meist scharf zu sein, wie schon Oberländer betonte.

Eines ist wichtig: Beim Stöbern soll der Hund erkennen lassen, daß er Wild finden will. Er soll in einem dem Biotop angepaßten Tempo systematisch und sorgfältig stöbern. Die Wasserarbeit ist ohnehin eine der Stärken des Wachtelhundes. Bei Zuchthunden sind zusätzlich sogenannte

### Wo paßt der Wachtel hin?

In welches Revier paßt nun der Wachtel? Natürlich nicht ins reine Feldrevier, dafür gibt es mehr als genug gute Vorstehhunde, die dem Wachtel im Feld weit überlegen sind. Er paßt überall dorthin, wo Wald, Busch, verfilzte Stilleungsflächen, Hecken, Heiden, Schilf, Au und Wasser vorhanden sind. Überall dort, wo ein lauter Stöber-, Buschier-, Apportier-, Schweiß- und Wasserhund gebraucht wird, ist er am richtigen Platz. Er ist temperamentvoll, arbeitsfreudig und pflegeleicht, ein angenehmer Familienhund, der über Haus und Hof wacht.

Was man auf Niederwildjagden immer wieder beobachten kann, ist, daß ein massiver Mangel an wirklich guten Stöberern besteht. Die großen Bewegungsjagden, bei denen bis zu 2.000 ha abgestellt werden, wären undenkbar ohne Wachtel. Es ist eine Freude, wie der Wachtel die Hasenspur ausbuchstabiert! Man sieht es den Hunden an, daß es ihnen Freude macht, zu jagen und Beute zu machen. Und es gibt keine Dornhecke, die der Wachtel nicht sofort annehmen würde. Es spricht wohl für sich selbst und auch für die Rasse, daß Wachtelhunde bereits im 15. Jh. genauso brauchbar waren wie heute – im dritten Jahrtausend ...

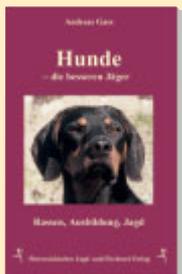
*Michael Brunner*

## BUCHTIP

### Wachtelhunde – meine Freunde

Ernst Zecha

€ 29,- / S 399,05



Ein echtes Praxisbuch mit Jahresübungsprogramm für Stöberhunde. Neben einer allgemeinen Darstellung des Wachtels werden Abbrichtung, Prüfungen usw. hervorgehoben. Schilderungen von Nachsuchen, Wasserarbeit usw. zeichnen ein anschauliches Bild des „Waldarbeiters Wachtel“. 176 Seiten, zahlreiche Fotos.

Österr. Jagd- und Fischerei-Verlag,  
1080 Wien, Wickenburggasse 3,  
Tel. 01/405 16 36-25, Fax 01/405 16 36-36